

## **0. Predigtlesung Gen 2,4-15: die Menschen im Paradies**

Zu der Zeit, als Gott der Herr Erde und Himmel machte, wuchs noch nichts auf der Erde. Es gab keine Sträucher auf dem Feld und auch sonst keine Pflanzen. Denn Gott der Herr hatte noch keinen Regen auf die Erde fallen lassen. Es gab auch keinen Menschen, der den Erdboden bearbeitete. Wasser stieg aus der Erde auf und tränkte den ganzen Erdboden. Da formte Gott der Herr den Menschen aus Staub vom Erdboden. Er blies ihm den Lebensatem in die Nase, und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen. Dann legte Gott der Herr einen Garten an –im Osten, in der Landschaft Eden. Dorthin brachte er den Menschen, den er geformt hatte. Gott der Herr ließ aus dem Erdboden alle Arten von Bäumen emporwachsen. Sie sahen verlockend aus, und ihre Früchte schmeckten gut. In der Mitte des Gartens aber wuchsen zwei besondere Bäume: der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. In Eden entspringt ein Strom, der den Garten bewässert. Von dort teilt er sich in vier Flüsse: Der erste heißt Pischon. Er fließt um das ganze Land Hawila herum, wo es Gold gibt. Das Gold dieses Landes ist besonders rein. Dort gibt es auch kostbares Harz und den Edelstein Karneol. Der zweite Strom heißt Gihon. Er fließt um das ganze Land Kusch herum. Der dritte Strom heißt Tigris. Er fließt östlich von Assur. Der vierte Strom ist der Eufrat. Gott der Herr nahm den Menschen und brachte ihn in den Garten Eden. Er sollte ihn bearbeiten und bewahren.

### **1. Am Anfang war ein Garten: Gott streut Saatkugeln**

Am Anfang war ein Garten. Dieser Garten ist aber nicht selber entstanden, ohne Zutun störrisch gewachsen, wie und wo es ihm gefällt. Gott selbst legte den Garten an. Er schuf Wasserzonen und Trockengebiete und mit Sonne, Sterne, Mond, Tag und Nacht überhaupt die Möglichkeit, dass Leben entstehen, wachsen und gedeihen kann. Dann spazierte er durch diesen rohen Garten, im Arm eine grosse Tüte mit Saatkugeln. Während er spazierte, griff er tief in die Tüte, nahm eine solche Saatkugel in die Hand und warf sie mit viel Schwung in den Garten. Wo die Saatkugeln aufgingen, entstanden allerlei Bäume mit reichen Früchten und dichten Blättern als Schutz für Tiere. Blumenwiesen voller Farbenpracht und Nektar. Tiere, gross und klein, mit Fell, Schuppen oder Federn

tummelten sich bald überall. Mitten im Garten pflanzte Gott den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis.

Nicht alles ging auf. Manche Kugel blieb liegen, fand nicht den passenden Untergrund, wurde zertrampelt, gefressen oder vertrocknet. Aber von all dem, was nicht gewachsen war, liess sich Gott nicht beirren. Wichtig war das, was wuchs. Hier und da blieb er stehen, bewunderte eine Blume oder ein Tier, erfreute sich an dem, was gewachsen war. Er liess den Blick über den Garten schweifen und sagte zu sich, ja, das ist gut. Das ist ein gesegneter Ort.

Weil Gott wusste, dass der Garten noch lange nicht fertig war und vielleicht gar nie fertig sein würde, bildete er den Menschen. Er erweckte ihn mit seinem Atem zum Leben und setzte ihn mitten in die Pflanzen und Tiere in den Garten. Als seinen Mitarbeiter sollte der Mensch den Garten Eden weiter pflegen, bebauen, säen und ernten

## **2. Hoffnung im Exil**

Diese Paradiesgeschichte erzählt vom Zauber der Anfänge, wie Gott eine Lebensmöglichkeit schafft, die gut und gesegnet ist. In dieser Geschichte steckt ein Korn Wahrheit, ohne dass man sie wörtlich nehmen muss. Sie erzählt davon, dass das Leben durch einen Liebesakt Gottes entstanden ist. Sie erzählt aber auch, dass dieser gesegnete Garten nicht ohne Zutun entstanden ist. Es ist kein Schlaraffenland, auch das Gute fällt nicht vom Himmel und schon gar nicht ohne Arbeit in den Schoss.

Diese Schöpfungsgeschichte ist im Exil entstanden. Ein grosser Teil des jüdischen Volkes war nach Babylon deportiert worden. Sie sassen an den Flüssen Babylons, weit weg von Euphrat und Tigris, und weinten ihrer Heimat nach. Sie waren aus ihren Häusern und Gärten gerissen worden, aber auch aus ihrem inneren, spirituellen Garten Eden. Deshalb dichteten ihre Priester und Propheten diese grosse Erzählung vom guten und gesegneten Garten Gottes. Sie erinnerten die Menschen daran, dass sie auch im Exil an den Ufern des Flusses von Babylon, fern ihrer spirituellen Heimat und weit weg von einem heilen Ort, nicht von Gottes Segen abgeschnitten sind.

Die Priester und Propheten wollten ihr Volk im Exil nicht über das Elend hinwegtrösten. Mit der Schöpfungserzählung sollte die Hoffnung wachsen, dass das, was am Anfang gut war, auch wieder gut werden kann. Wer eine solche Herkunft hat, der muss sich auch vor der Zukunft nicht fürchten. Denn der Liebesakt Gottes beschränkt sich nicht auf den Anfang, sondern er hält auch einen paradiesischen Garten am Ende aller Zeit für uns bereit.

### **3. Gott reicht die Tüte Jesus weiter und Jesus sät**

Die Erzählung der Schöpfungsgeschichte soll mehr, als die Moral der deportierten Juden hochhalten, bis diese in ihre Heimat zurückkehren können. Und noch viel weniger soll sie sie auf eine ferne Endzeit vertrösten. Vielmehr soll sie die Juden daran erinnern, dass sie als Gottes Mitarbeiter geschaffen sind. Als solche sollen sie den Garten Eden bewahren: erhalten, pflegen und schützen, aber auch bebauen und Gottes Werk weiterführen.

Für diese gewaltige Aufgabe haben sie aber weder ein Handbuch, noch ein Ratgeber und schon gar keinen Garten Blog bekommen. Und anders als die ersten Menschen sollen sie an diesen Garten Eden mitten in der Welt weiterbauen.

Dies scheint eine schier unmögliche Aufgabe, welche den Juden damals im Exil gestellt wurde, aber auch uns. Ja auch wir alle sind berufen, Mitarbeiter Gottes in seinem Garten zu sein. Auch wir sollen Gottes Werk weiter pflegen, schützen, bebauen und weiter säen. Wie schön wäre es, wenn uns jemand eine Tüte mit Saatkugeln in die Hand drücken würde und sagt, hier, nimm und streu, wo immer du willst, und der Garten Gottes wird wachsen. Denn dies sind kleine paradiesische Kugeln, da drin steckt alles, was es braucht, damit der Garten Gottes weiterwächst.

Nein, so einfach ist es leider nicht. Besonders schwierig ist es, weil wir genau wie die Juden im Exil nicht mitten im Garten Eden stehen, sondern mitten in der Welt, mit ihren schönen, aber auch mit ihren dunkeln und schwierigen Seiten. Hier sollen wir am Garten weiterbauen? Ihn heben und pflegen, säen und ernten? Und das ohne Handbuch und ohne Tüte mit Saatkugeln, die wir wahllos streuen können?

Ja, genau hier sollen wir weiterarbeiten an Gotteswerk. Dabei sind wir aber nicht auf uns alleine gestellt.

Denn so wie Gott in der Schöpfungserzählung durch den Garten spazierte und säte, so wanderte Jesus Christus durch die Welt. Bildlich gesprochen reichte Gott die Tüte mit den Saatkugeln an ihn weiter, damit er weiter am Garten baut und damit wir davon lernen.

Während Jesus von Dorf zu Dorf wanderte, streute er bei jeder Begegnung solche Saatkugeln. Er wartete nicht, um zu beobachten, ob sie auch Wurzeln bilden, wachsen und Früchte tragen würden. Er streute und vertraute darauf, dass vieles vom Gesäten auf fruchtbaren Boden fallen würde. Im Wissen darum, dass auch vieles vergeblich gestreut ist. Er säte, indem er mit den Menschen ass, betete, feierte und trauerte. Indem aus Lehm Dreckklumpen formte, sie Blinden auf die Augen strich und so ihren Blick veränderte.

Indem er Ausgeschlossene zurück in die Mitte der Gesellschaft holte, indem er

Entwurzelten festen Boden unter ihren Füßen schenkte. Indem er in Gleichnissen erzählte, wie es im Reich Gottes einmal sein wird, dann am Ende der Zeit. All dies sind Saatkugeln, die er streute. Die grösste Saatkugel, die Jesus gesät hat, war sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung. Hier zeigte sich der Liebesakt Gottes, wie ihn die Propheten in der Schöpfungserzählung beschrieben haben, ein zweites Mal. Aus all diesen Saatkugeln wächst die Hoffnung auf das endgültige Reich Gottes, den ewigen, gesegneten Garten, der uns erwartet.

#### **4. Jesus reicht uns die Tüte weiter, damit auch wir säen**

Am Anfang war ein Garten und am Ende wird ein Garten sein. Der Garten Eden und das Reich Gottes sind aber keine Zeiten, die abgetrennt sind von der Gegenwart. Beides ist verwoben im Hier und Jetzt. Hier in dieser Welt sind die Spuren des Schöpfungsgarten zu sehen, sein Duft ist zu riechen, seine Melodien zu hören. Deshalb sollen wir auch jetzt in unserem Leben, in unserem Alltag weiterbauen, so dass sich das Reich Gottes mitten unter uns wachsen kann.

Der Garten Eden ist mehr als unsere Schöpfung und Herkunft. Es ist ein Urvertrauen, das in uns hineingelegt ist, das uns Wurzeln zum Wachsen und gedeihen gibt. Es ist aber auch das Urvertrauen, dass wir eine Zukunft in Gottes Garten haben. In uns kommt beides zusammen, das woher und das wohin. Deshalb hat Gott uns die Aufgabe übertragen, an seinem Garten weiterzuarbeiten. So wie Gott im Garten Eden zuerst die Möglichkeit geschaffen hat, dass überhaupt Leben entstehen, wachsen und gedeihen kann, hat er uns die Möglichkeit geschaffen, dass wir an seinem Werk weiterarbeiten können.

Er hat in uns diese Fähigkeiten angelegt und mit Jesus Christus hat er uns gezeigt, wie wir das hier in unserer Welt tun können. Er reicht uns die Tüte mit Saatkugeln weiter, indem er sagt:

„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

„Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ – ja wir sollen nicht alleine weiter säen, denn wo Menschen die Aufgabe Gottes an sich reißen, wächst nichts Gutes daraus. Wir sollen im Wissen säen und bebauen, dass es Gottes Saatkugeln sind und nicht unsere, denn wir sind die Mitarbeiter, aber es ist Gottes Garten. Wir sollen hinaus gehen in die

Welt, tief in die Tüte greifen, mit viel Schwung Saatkugel streuen. Uns aber auch von Kugeln, die liegen bleiben, nicht den passenden Untergrund finden, zertrampelt, gefressen oder vertrocknet werden, nicht aufhalten lassen. Wir sollen uns vom dem, was nicht wächst, nicht aufhalten lassen, sondern uns an dem erfreuen, was wächst und gedeiht. Und den Blick über den Garten schweifen lassen, und zu uns selbst sagen, ja, das ist gut. Das ist ein gesegneter Ort.

Am Ende des Gottesdienstes werden wir ihnen allen eine Saatkugel mitgeben. Als Erinnerung an den Gott, der die Saatkugeln auswirft und so einen lebenswerten Garten schafft und uns Menschen hinaus in die Welt schickt, damit wir an seinem Garten und seinem Reich weiterbauen. Nehmt die Kugel mit, werft sie mit einem festen Wurf irgendwo hin, geht weiter und habt Vertrauen, dass in ihr alles steckt, was sie zum Wachsen braucht.

Amen